

**Titelbild:** Peter de Jong  
«Petri Heil!»: Ein passionierter Fischer versucht sein Glück in der Plessur.

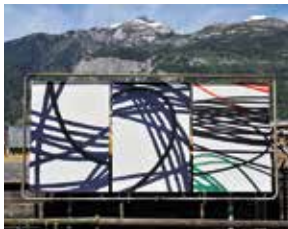


## Inhalt

### Ortung. ...

...heisst das zweite Kunstprojekt des Vereins Art-Public Chur. Zum Auftakt zeigen sechs Künstler ihre Werke im öffentlichen Raum.

4



### Fussballfans ...

...können sich freuen: Auf dem Theaterplatz werden 50 der 64 Spiele der Weltmeisterschaft in Brasilien auf Grossleinwand übertragen.

9



### Vor 25 Jahren ...

...wurde die Kammerphilharmonie Graubünden gegründet. Sie feiert dies mit einem ungewöhnlichen Konzert an einem ungewöhnlichen Ort.

11



### Um die Haustiere ...

...dreht sich die Ausstellung «geliebt, verhätschelt, verstossen», die noch bis zum 24. August im Bündner Naturmuseum zu Gast ist.

17



### Zum ersten Mal ...

...findet am 13. und 14. Juni ein Strassenfestival in Chur statt. Hautnah präsentieren über 50 Künstler aus 16 Nationen ihre Shows.

19



### ... und ausserdem

- 150 Jahre SAC Rätia – ein Kletterfest auf dem Arcas 7
- Stadtführungen – das Angebot wird immer vielfältiger 13
- Theater Chur – eine etwas andere Stadtwanderung 31

## WM-Splitter

Dieses Editorial negiert alle guten Ratschläge der letzten Monate. Die meisten liefen darauf hinaus, nur über das zu schreiben, wovon der Schreiberling auch etwas versteht. Ist ja auch logisch. Deshalb schreibt niemand etwas über Putin, weil ja kein Mensch Putin versteht.

Noch besser sind die Belehrungen, wonach man bei der Themenwahl auch an die Inserenten zu denken hat, die verloren gehen, wenn Unliebsames geschrieben wird. Klar, Voltaire lebte erst vor 300 Jahren («Ich mag verdammen, was du sagst, aber ich werde mein Leben dafür einsetzen, dass du es sagen darfst.»). Zu kurz also die Zeit, als dass die Aufklärung schon bei allen angekommen ist.

Trotzdem sei der Versuch gewagt, ein weiteres Mal über etwas zu schreiben, von dem jeder und jede meint, sie verstünden etwas davon. Es geht – wie könnte es im Monat Juni auch anders sein – um Fussball. Wir warten jetzt gespannt darauf, dass uns die Fussball-WM in Brasilien auch dann gefällt, wenn wir nichts verstehen.

Schliesslich bewegen wir uns hier in prominenter Gesellschaft, auch die Fifa versteht nicht allzuviel davon. Dafür kann sie sich Experten leisten, die dann zu absolut fundamentalen Aussagen kommen: Im Wüstenstaat Katar soll es auch im Sommer 2022 heiss sein. Das Staunen stirbt zuletzt. Da ist es nicht mehr weit zur Erkenntnis, dass bei 50 Grad im Schatten die Spieler etwas leiden könnten.

Jedenfalls hat der Blatter Sepp Recht, wenn er die Deutschen und Franzosen in die Pfanne haut, weil diese Katar ermöglicht haben. Jetzt sollen sie schauen, wie sie ihren Fahrplan ändern, damit die Wüsten-WM im Januar stattfinden kann. Heisst für die Deutschen dann nicht mehr Sommermärchen («Weltmeister der Herzen»), sondern Wintertraum. In einem

Land, wo noch «geköpft» wird statt «geköpftelt», tut man sich schwer mit der Umstellung lieber Gewohnheiten. Aber so weit sind wir noch nicht, zuerst kommt Brasilien, und auch da gibt es ganz heisse Szenen. Zumindest entlang der Copacabana. Ob die Spieler davon etwas mitbekommen, ist fraglich. Denn es ist schon einige Zeit her, dass die Devise des ehemaligen deutschen Nationalcoachs Berti Vogts galt: «Sex vor und nach dem Spiel ist mir egal. Nur in der Halbzeit schreite ich ein.»

Was müssen wir sonst noch zur Vorbereitung der WM über Brasilien wissen? Dass dort Spanisch nicht die Muttersprache ist und die Nationalspeise nicht Favelas heisst. Und dass der SechzehnerTORraum 16,5 Meter, der Fünfmeterraum 5,5 und der Neunmeterabstand beim Freistoss 9,15 Meter beträgt. Geschwindelt wird halt im Fussball, seit es ihn gibt. Mit der Erdkrümmung haben diese falschen Zahlenangaben nichts zu tun, die Fehlerquote gilt auf der ganzen Welt. Dazu kommen ja ständig neue Masse hinzu. Nach dem deutschen Pokalfinal etwa «ein Dante» – das entspricht dem Abstand hinter der Torlinie, aus dem ein Ball zurück ins Feld spediert werden kann, ohne dass das Tor zählt. Bekannt auch die Trainereinheit «ein Klopp», das ist der zeitliche Abstand zwischen zwei Eruptionen vor der Verbannung auf die Tribüne.

Wie gesagt, verstehen muss man das alles nicht. Schliesslich hat die Fifa auch 209 Mitgliedstaaten, unabhängig davon, dass die Uno nur 193 Staaten zählt. Sobald die Fifa die Krim anerkennt, werden es sogar 210 sein. Ob solcher Fussball-Logik hält man sich am besten an den deutschen Schriftsteller Hans Krailsheimer, der sagte: «Es ist erstaunlich, wie wenig die Menschen einander verstehen, aber noch viel erstaunlicher, wie wenig es darauf ankommt.» Weil es im Fussball gar nicht darauf ankommt, dass man etwas davon oder einander versteht, funktioniert das ja auch weltweit so gut. Freuen wir uns also an der Schweizer Nationalmannschaft, die sich wiederum mit vielen Doppelpässen auszeichnen wird. Zuerst bei der Zollkontrolle und dann hoffentlich auch auf dem Rasen.

Stefan Bühler